

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



*Der Konservative macht die Geltung von Normen nicht davon abhängig, ob der Mensch ihnen entspricht oder nicht*

## Editorial

Ein beliebter Vorwurf gegen Konservative lautet, daß sie ihren eigenen Ansprüchen nicht genügen würden. Ganz gleich, ob es dabei um eher abstrakte Normen wie Tugenden und Werte oder ganz konkrete Regeln des bürgerlichen Lebens geht: Der Konservative hat sich stets zu rechtfertigen, warum ausgerechnet er die Erwartungen nicht erfüllt und gefehlt hat.

Das Ziel einer solchen Argumentation liegt auf der Hand: Mit dem Fehlverhalten des Konservativen soll zugleich die von ihm stets hochgehaltene, doch nun selbst verletzte Norm angegriffen werden. Sie habe sich, so die Botschaft, offenkundig als lebensfremd und unhaltbar erwiesen.

Nun wird niemand in Abrede stellen, daß sich die Geltung von Normen sinnvoll nur dann verteidigen läßt, wenn man sich ihnen selbst unterwirft. Gleichwohl behält der Konservative stets im Blick, daß der Mensch ein immer wieder scheiterndes Wesen ist. Seine pessimistische Anthropologie bewahrt ihn davor, die Geltung von Normen davon abhängig zu machen, ob der Mensch ihnen entspricht oder nicht. Das gilt freilich auch für ihn selbst: Der Konservative bewährt sich nicht zuerst in tugendhaften Taten, sondern in dem Bekenntnis, daß Normen nötig sind, die ihn und andere zur Ordnung rufen.

*Dr. Wolfgang Fenske*  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>6</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>

*Aufgrund der Corona-Pandemie entfallen bis auf weiteres alle Veranstaltungen. Statt der Rubriken „Rückblick“ und „Ausblick“, die Sie sonst über unsere Veranstaltungen informieren, finden Sie einen erweiterten Rezensionsteil vor.*



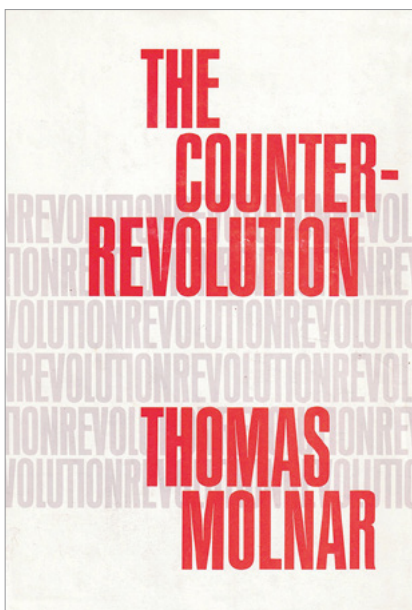
# Porträt

## Thomas Molnar: Das Ganze ins Auge fassen

**Am 26. Juli jährt sich der Geburtstag Thomas Molnars zum 100. Mal. Er gehörte in den USA zu den wichtigsten Protagonisten der konservativen politischen Philosophie. Vom Katholizismus und vom politischen Theoretiker Russell Kirk beeinflusst, verfaßte Molnar seit Beginn der sechziger Jahre zahlreiche Schriften, die sich gegen den Zeitgeist wendeten. Deutschen Konservativen ist er vor allem durch die Zeitschrift *Criticón* bekannt.**

Thomas Steven Molnar wurde am 26. Juli 1921 als Molnár Tamás István in Budapest geboren. In den 1940er Jahren verschlug es ihn von Ungarn über Rumänien nach Belgien, wo er in Brüssel das Studium der französischen Literatur aufnahm. Nach dem Krieg zog er weiter in die USA, wurde 1952 an der Columbia University New York promoviert und lehrte ab 1957 am Brooklyn College französische Literatur sowie ab 1967 an der Long Island University Ideengeschichte. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kehrte er vorübergehend nach Ungarn zurück, um an der Universität Budapest Religionswissenschaft zu lehren.

Die frühe Prägung durch den Katholizismus und der Einfluß von Russell Kirk (vgl. AGENDA 15) wa-



Thomas Molnar:  
*The Counter-Revolution*, New York 1969.  
BdK-Sign.: USA-4-7

ren wichtige Weichenstellungen im intellektuellen Werdegang Molnars. Rückblickend darf er als einer der wichtigsten frühen Vertreter jener „Paläo-Konservativen“ gelten, die die europäisch-abendländische Tradition mit Hilfe eines an Edmund Burke (vgl. AGENDA 10) geschulten Konservatismus für die amerikanische Politik fruchtbar machen wollen.

Vor diesem Hintergrund ist es kaum ein Zufall, daß sich Molnar im ersten von über 40 Büchern, die er publizieren sollte, mit dem französischen Romancier Georges Bernanos auseinandersetzte. Bernanos war Sproß einer konservativ-katholischen Familie in Paris, wurde von Jesuiten unterrichtet, war Mitarbeiter einer monarchischen Zeitschrift und Anhänger der antidemokratischen Action Française. Molnars Buch „Bernanos. His Political Thought and Prophecy“ (1960) skizzierte die intellektuelle Entwicklung Bernanos' vor dem unruhigen politisch-religiösen Hintergrund des modernen Frankreich.

Bereits im Folgejahr veröffentlichte Molnar sein Buch „The Decline of the Intellectual“ (dt. „Kampf und Untergang der Intellektuellen“, 1966), das oft als sein wichtigstes bezeichnet wurde. Molnar unterzieht darin die intellektuelle Klasse einer fundamentalen Kritik. Er sieht sie als eine Gruppe, die jede Orientierung verloren hat und vergleicht sie mit den frühen Marxisten. Das Ziel der Campus-Intellektuellen



Thomas Molnar (1921–2010)

sei es, die Universität in ein Labor der „idealen Gesellschaft“ zu verwandeln. Hochschulen und Universitäten würden so zu Resonanzböden verschiedener politischer, finanzieller, kultureller und ideologischer Strömungen – nicht nur unter Studenten, sondern auch unter Professoren.

Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem französischen Philosophen Jean-Paul Sartre unter dem Titel „Ideologue of our Time“ (1968), die 1970 auf Deutsch unter dem Titel „Sartre. Ideologe unserer Zeit“ erschien, publizierte Molnar 1969 ein weiteres wichtiges Werk: „The Counter-Revolution“. Das Buch ist Ausdruck von Molnars Interesse an den gegenrevolutionären Bewegungen des 20. Jahrhunderts, wie etwa der Action Française und der spanischen Falange. Molnar spürt hier dem revolutionären Geist nach, der die Welt seit 1789 mit einem Mehltau von trügerischen Ideen und Konzepten überzieht. Er arbeitet dabei auch die Grenzen der säkularen gegenrevolutionären Bewegungen heraus und zeigt auf, wie ihre Nähe zum Zeitgeist dazu führt, die menschliche Natur mit den

Mitteln des Staates bzw. einer Ideologie durchzuplanen und zu formen.

Trotz seiner ausgeprägten publizistischen Tätigkeit reiste Molnar, wann immer sich die Gelegenheit dazu bot. Immer wieder ist er auch in Europa anzutreffen gewesen, so 1968 in Paris während der Mai-Revolution; auch Vietnam bereiste er 1969. Ihm ging es bei seinen Reisen auch darum, „zur Wirklichkeit durchzustoßen durch den Schleier der utopischen Erwartungen, die sich in unserer Zeit in der Presse und den Auseinandersetzungen der Politiker verdichtet“.

Den deutschen Konservativen wurde Molnar vor allem als Mitarbeiter der konservativen Theoriezeitschrift „Criticón“ (vgl. AGENDA 1) zum Begriff. Hier trat er 1978 als „Universalist“ Armin Mohler und dessen „Nominalistischer Wende“ in einem Streitgespräch entgegen. Mohler hatte behauptet, der Universalist glaube, daß „der Wirklichkeit eine geistige Ordnung“ zugrunde liege, die mit menschlicher Verstandeskraft ergründet werden



Thomas Molnar: *Kampf und Untergang der Intellektuellen*, München 1966.  
BdK-Signatur: US4-4-14

können. Der Nominalist hingegen glaube ausschließlich an die Realität der konkreten Gegenstände. Mohler zeichnete den Nominalisten als Figur, die aus der Gewißheit, daß es keine allgemeine Wahrheit gebe, zu der Einsicht gelange, daß es keine normativen Verbindlichkeiten geben könne. Damit werde der Mensch

zum Gestalter, der seiner Umwelt kraft eigener Vollmacht den Stempel aufdrücke und seiner „Wahrheit“ Gestalt verleihe. Molnar indes hielt Mohler entgegen, selbst ein „Systembauer“ zu sein, nur daß in seinem System jedes Individuum nur für sich spreche, nicht aber für größere Entitäten wie etwa den Staat. Wie, so fragte Molnar, wolle man dem Geist verbieten, das Ganze ins Auge zu fassen?

Als persönlicher Freund geistiger Größen wie Russell Kirk oder Wilhelm Röpke, so resümierte der US-Publizist John Zmirak mit Blick auf das Lebenswerk Molnars, war dieser „pessimistischer als jeder dieser Denker“, was die Aussichten anging, die Substanz der westlichen Zivilisation vor den fortschreitenden Auswirkungen der „Ideologie der Technologie“ zu retten. Sie verspreche mit scheinbar größerer Plausibilität als frühere Systeme, einschließlich der marxistischen, „den Menschen zu einem anderen Wesen, wenn nicht sogar zu einem Gott zu machen“. Thomas Molnar verstarb am 20. Juli 2010 in Richmond/US-Bundesstaat Virginia.

## Neu: ERTRÄGE 8 erscheint im Juli!

Band 8 der Schriftenreihe ERTRÄGE versammelt wieder interessante Vorträge, die in der BdK gehalten wurden:

**Ulrich Vosgerau:** Die Herrschaft des Unrechts – Die Asylkrise, der Verfassungsstaat und die Rolle der Medien

**Gerd Held:** Zwischen Hysterie und Hybris – Unzeitgemäße Gedanken zur „Klima-Rettung“

**Peter J. Preusse:** Das sogenannte Gute – Freiheit, Staat und Moral

**Bernhard Viel:** Die Rettung des Abendlands aus dem Geist der Kathedrale – Egon Friedells Geschichtsphilosophie als Geschichtstranszendenz

**Rainer Waßner:** Vom Wandel zur Stabilität – Konservative Tendenzen im Spätwerk Ralf Dahrendorfs

Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bestellen Sie ERTRÄGE 8 zum Preis von 9,95 Euro unter [bestellservice@bdk-berlin.org](mailto:bestellservice@bdk-berlin.org)



# Aus unserem Magazin

## Historische Existenz

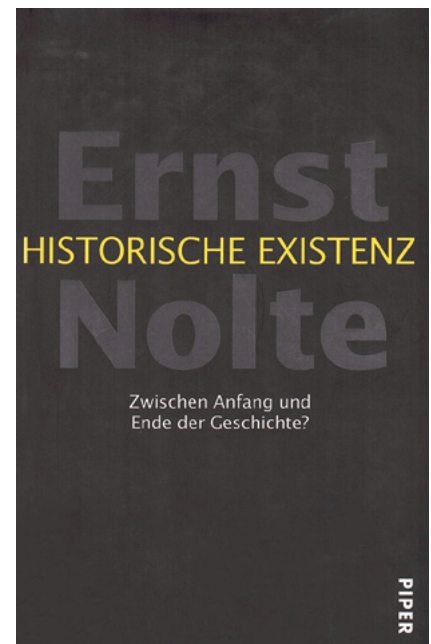
In akademischen Kreisen wird der Historiker und Gerhard-Löwenthal-Preisträger Ernst Nolte (1923–2016) vor allem für sein Standardwerk „Der Faschismus in seiner Epoche“ (1963) geschätzt. Einem größeren Publikum wurde er dann durch den Historikerstreit (1986/87) bekannt, der sich um die Kausalität des Holocausts und dessen Bedeutung für die deutsche Identität drehte. In seinem Alterswerk „Historische Existenz“ (1998), das er selbst als sein Opus magnum wertete, verließ er jedoch die Disziplin der Zeitgeschichte und wandte sich der Weltgeschichte zu.

Angeregt von modischen Schlagwörtern wie dem „Ende der Geschichte“ fragt Nolte nach den Charakteristika der historischen Existenz, die zwischen der primitiven Vorgeschichte und der

angeblichen Nachgeschichte zu finden sein müsse. Der zeitliche Rahmen seines Werkes reicht denn auch von den frühen Hochkulturen des Orients bis ins 20. Jahrhundert, wobei auf die Wiedergabe der Ereignisse stets eine systematische Interpretation folgt. Auf diesem Wege kann Nolte mehrere Konstanten in der Geschichte herauskristallisieren: sowohl allgemeinbekannte, wie das Vorhandensein von Hierarchie, Krieg oder organisierter Religion, als auch originelle wie die Existenz einer ewigen Linken oder eines Spannungsverhältnisses zwischen Stadt und Land.

Die ersten 100 Seiten des Buches, die thematisch von der Entstehung der Erde bis zum Auftauchen des Menschen reichen, sind für den Leser leider unnötig schwere Kost, doch wer sie durchhält, wird schließlich mit einer interessanten Strukturana-

lyse der Weltgeschichte aus konservativer Sicht belohnt.



Ernst Nolte: *Historische Existenz. Zwischen Anfang und Ende der Geschichte?*, München 1998, 765 S.  
BdK-Signatur: Kon6-3-14-11

## EPOQUE

Um konservatives Gedankengut wieder verstärkt in den europäischen Nationen zu verankern, genügt es nicht, politisch zu ar-

gumentieren. Vielmehr muß der vopolitische Raum nachhaltig in einem konservativen Sinne geprägt werden. Dazu gehören neben Kunst und Kultur, die an dieser Stelle meist zuerst genannt werden, sämtliche Lebensäußerungen eines Gemeinwesens, also auch seine Sitten und Gebräuche, seine Moden und sein Stil.

alles aber nie als Selbstzweck, als wolle sich ein konservatives Magazin eine Pause vom dauernden Weltanschauungskampf genehmigen. Vielmehr machen die Herausgeber deutlich, daß sie sich von einer solchen Strategie ein Instrumentarium erhoffen, das eine „Teilhabe an der gesellschaftlichen Debatte aus klassischer Perspektive“ ermöglicht. „Klassisch“ bedeutet dabei nicht weniger als die Einheit des Wahren, Schönen und Guten.



EPOQUE - Magazine voor Trends, Cultuur en Achtergrond (1.2018 -)  
BdK-Signatur: Z4-202

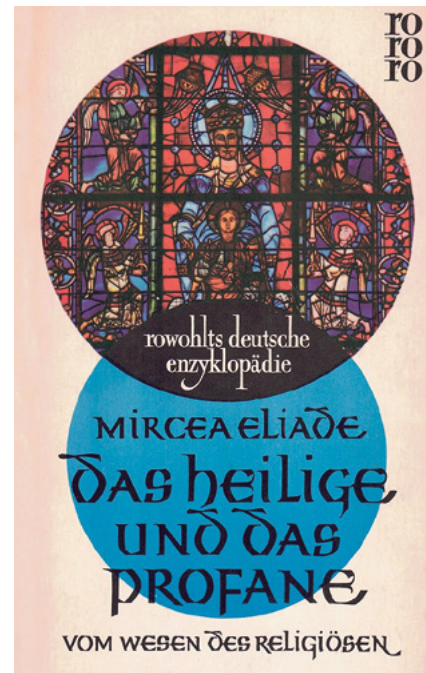
Das 2018 gegründete niederländische Magazin EPOQUE thematisiert wie keine zweite Zeitschrift in Europa die konservative Lebensart. So finden sich neben Beiträgen zu politischen, wirtschaftlichen und geistesgeschichtlichen Themen stets auch solche, die Einblicke in gediegene Manufakturen gewähren, aus der Geschichte der Etikette berichten, stilvolle Damen- oder Herrenmode vorstellen oder in einer eigenen Kolumne den Geist erlesener Whiskys nahebringen. Dies

Mit diesem Ansatz schließt die EPOQUE zweifellos eine Lücke auf dem Markt konservativer Zeitschriften in Europa. Ihren Machern ist zu wünschen, daß es ihnen gelingt, ihr derzeit noch vierteljährlich erscheinendes Magazin schon bald in dichter Folge herausgeben zu können. Die Mühen seiner (fremdsprachigen) Lektüre lohnen sich auch für den deutschen Leser.

## Das Heilige und das Profane

Der rumänische Religionswissenschaftler Mircea Eliade (1907–1986) wird der sog. Traditionalistischen Schule zugerechnet, für deren Vertreter die verschiedenen Formen der Religion auf eine gemeinsame Transzendenz-erfahrung zurückgehen. Aus diesem Grunde war Eliade stets bemüht, nachzuweisen, daß selbst primitive Riten wie der Schamanismus nicht dumm sind, sondern – so unverständlich das dem modernen Menschen sein mag – einer eigenen religiösen Logik folgen. Diese Überzeugung liegt auch seinem Buch „Das Heilige und das Profane“ (1957) zugrunde, das in der von Ernesto Grassi herausgegebenen Reihe „Rowohlts deutsche Enzyklopädie“ erschien und einen allgemeinverständlichen Einstieg in Eliades Denken bietet.

Anhand der grundlegenden Kategorien Raum, Zeit und Natur demonstriert Eliade die Kluft, die sich zwischen dem religiösen Lebensgefühl des archaischen und dem areligiösen des modernen Menschen auftut. Der Gläubige empfinde weder sich noch seine natürliche Umwelt als autonom, sondern als Teil eines göttlich geordneten und daher heiligen Kosmos. Diese Heiligung durch das Göttliche prägte auch sein Raum- und Zeitverständnis: Wo es für den Modernen nur eintönige Homogenität gebe, unterscheidet der Gläubige zwischen heiligen und profanen Räumen sowie zwischen einer menschlich-linearen und einer göttlich-zyklischen Zeit. Obwohl Eliade sich eindeutiger Werturteile enthält, wird aus der Art der Darstellung doch deutlich, daß die moderne Säkularisierung für ihn gleichbedeutend ist mit einer Verkümmern des menschlichen Daseins.



Mircea Eliade:  
*Das Heilige und das Profane.*  
Vom Wesen des Religiösen,  
Hamburg 1957, 154 Seiten.  
BdK-Signatur: Rel7-25

## Die Ursprünge des Konservatismus

Klaus Epstein: **Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland** Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die französische Revolution 1770-1806 — Propyläen

Klaus Epstein:  
*Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland,*  
Frankfurt/Main 1973, 846 S.  
BdK-Signatur: Kon1-27

Es gibt Bücher, die man zur Lektüre empfiehlt, obwohl man einiges an ihnen auszusetzen hat. Klaus Epsteins Opus magnum über „Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland“ ist so ein Buch. Der deutsch-amerikanische Historiker Epstein (1927–1967) unternahm darin den Versuch, die Entstehung des Konservatismus als Gegenbewegung zur Aufklärung zu fassen, und nicht erst, wie es nach Edmund Burke (vgl. S. 6) traditionsbildend wurde, als Antwort auf die Französische Revolution. Um die aufgeklärte Gesellschaft seit 1770 und die Entstehung einer konservativen Opposition zu illustrieren, trug Epstein eine enorme Materialfülle zusammen, die sein Buch auf die Dicke eines Ziegelsteins anwachsen ließ und es unter der Hand zu einem historischen Kompendium weit über die Frage nach der Entstehung des Konservatismus hinaus machte.

Inhaltlich indes kann Epstein zu keinem Zeitpunkt eine gewisse Volkstümlichkeit in der Argumentation verleugnen, etwa wenn er Konservative gleich im ersten Satz als „Gegner religiösen, sozioökonomischen und politischen Wandels“ definiert. Bekannter noch ist seine Differenzierung des Konservatismus in die drei Typen „Verteidiger des Status quo“, „Reformkonservative“ und „Reaktionäre“. Weder Epsteins Definition noch seine Differenzierung des Konservatismus sind hinreichend, diesen angemessen zu beschreiben. Das gilt auch dann, wenn man ihn auf Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eingrenzt.

Sieht man über derlei Bedenken hinweg, findet der Leser nichtsdestotrotz eine Fülle an Einsichten und Erkenntnissen vor, die dem Verständnis des Konservatismus allemal dienlich sind.

# Neuerscheinungen

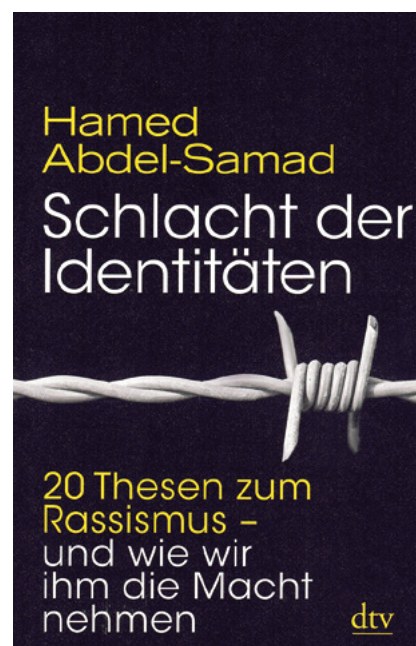
## Schlacht der Identitäten

Mit ihrem publikumswirksamen Niederknien bei der Fußball-Europameisterschaft hat die deutsche Nationalmannschaft ein Bekenntnis zur „Diversität“ im allgemeinen und zur „Black Lives Matter“-Bewegung im besonderen abgelegt. Daß solche Aktionen der Bekämpfung des Rassismus dienlich sind, bezweifelt der Publizist Hamed Abdel-Samad, zumal sie lediglich Gefühle von Schuld, Mitleid oder Ablehnung hervorriefen. Statt dessen gelte es, der emotionalen Beschäftigung mit dem Thema die reflektierende entgegenzusetzen.

Sein neues Buch „Schlacht der Identitäten“ will Abdel-Samad als ersten Schritt in diese Richtung verstanden wissen. Auf sachliche wie differenzierte Weise geht er dem Thema Rassismus nach und stellt gleich zu Beginn fest, daß es

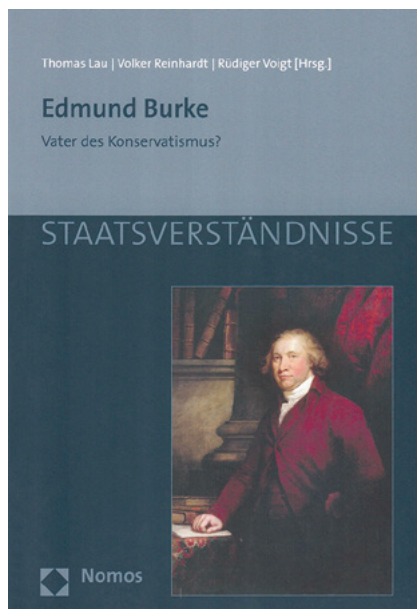
sich dabei um eine „anthropologische Konstante“ aus archaischer Zeit handle und keineswegs um ein Merkmal allein weißer Kulturen. Unter den Bedingungen zivilisierter Gesellschaften müsse das, was einst den Sinn des Rassismus ausmachte – die Wahrung der eigenen Identität – ins Politische transformiert werden.

Für die Deutschen bedeute dies, zu einer klaren Definition ihrer Identität zu finden und sich von ihrer Schuldneurose zu lösen. Diese Identität müsse sich für Migranten öffnen, von denen dann umgekehrt die Öffnung für die deutsche Identität zu fordern sei. Eine die Gesellschaft immer weiter spaltende Identitätspolitik sei indes keine Lösung. Vielmehr gelte es, eine wechselseitige Empathie einzuüben, die ein Zusammenleben ermögliche. Alles andere diene nur den Profiteuren der „Rassismus-Industrie“.



Hamed Abdel-Samad:  
Schlacht der Identitäten.  
20 Thesen zum Rassismus –  
und wie wir ihm die Macht nehmen  
München 2021, 141 S.  
BdK-Signatur: D17-9-1-105

## Edmund Burke



Thomas Lau / Volker Reinhardt /  
Rüdiger Voigt (Hrsg.):  
Edmund Burke. Vater des Konservatismus?  
(Staatsverständnisse, Bd. 150),  
Baden-Baden 2021, 255 S.  
BdK-Signatur: GB4-1-44

Der irisch-britische Schriftsteller, Philosoph und Politiker Edmund Burke (1729-1797) gilt gemeinhin als „Vater des Konservatismus“. Mit seiner Streitschrift „Betrachtungen über die Französische Revolution“ (1790) lieferte er die theoretische Begründung für eine antirevolutionäre Haltung, in der viele bis heute den Ursprung konservativen Denkens verorten. Etwas anders verlief die Rezeption Burkes im angelsächsischen Raum. Hier sieht man in ihm vor allem einen Ahnherrn klassisch-liberalen Denkens, und man geht wohl nicht fehl, wenn man Burke in der Schnittmenge beider Weltanschauungen festmacht.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage berechtigt, ob Burke denn tatsächlich als „Vater des Konservatismus“ apostrophiert werden könne, und es nimmt den Leser positiv für Herausgeber und Verlag ein, daß sie

dieser Frage einen Sammelband in einer Zeit widmen, in der bereits ein Konservatismus Burkescher Prägung als ernste Zumutung empfunden würde.

Auf der Höhe der aktuellen Forschung wird ein differenziertes Bild Burkes gezeichnet, das nicht nur sein Verhältnis zu Konservatismus und Liberalismus, sondern auch zum Kolonialismus, zu Demokratie und Menschenrechten, zum Parlamentarismus sowie zur Glorious Revolution von 1688/89 (das von dem zur Französischen Revolution durchaus abweicht) berücksichtigt. Die konservative Kritik an Burkes relativierendem Historismus, wie sie von Leo Strauss vorgetragen wurde („den Adel des Widerstands bis zur letzten Patrone kennt er nicht“), macht sich zwar keiner der Autoren zu eigen, wird aber immerhin referiert. Insgesamt ein Band, der zu eigener Burke-Lektüre anregt.

## Rechtsstaat am Ende

Über den Zustand des Rechtsstaates theoretische Betrachtungen anzustellen, ist das eine, seine Funktionsfähigkeit aus eigenem Erleben zu beurteilen, das andere. Ralph Knispel, Oberstaatsanwalt in der Abteilung Kapitalverbrechen beim Kammergericht Berlin, zeichnet aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung mit den Arbeitsbedingungen der Strafverfolgungsbehörden ein düsteres Bild. Der Titel seines Buches ist zugleich sein Fazit: Der Rechtsstaat ist am Ende.

In einer Tour d'horizon geht Knispel alle relevanten Faktoren einer effizienten Strafverfolgung durch: Dabei schlägt er einen Bogen von den nur scheinbar banalen Problemen des Personal-, Ausstattungs- und Raummangels der Justiz über die fehlende Zeit,

Verfahren angemessen durchzuführen (bzw. die Versuchung, sie wegen eben dieses Zeitmangels einzustellen), bis hin zu den wiederkehrenden Vorschlägen, Straftaten gesetzgeberisch zu „entkriminalisieren“, um dadurch eine Entlastung der Strafverfolgungsbehörden herbeizuführen. Auch der Trend, Moral über das Recht zu stellen – Knispel nennt als Beispiele Kirchenasyl und *Frídays for Future* – wird erstaunlich offen problematisiert.

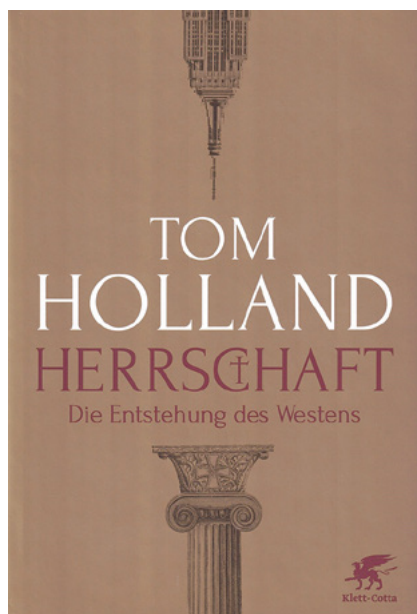
Knispels Buch ist anekdotenreich, flüssig geschrieben und hält hier und dort auch bissige Ironie bereit. Daß es in einem großen Publikumsverlag erscheinen konnte, überrascht. Denn wie heiß das Eisen ist, das Knispel anpackt, wird deutlich, wenn er einzig die AfD als „Oppositionspartei“ umschreibt, während er alle anderen Parteien beim Namen nennt.



Ralph Knispel:  
*Rechtsstaat am Ende.*  
Ein Oberstaatsanwalt schlägt Alarm,  
Berlin 2021, 237 S.  
BdK-Signatur: D17-29-6

## Herrschaft

„Herrschaft. Die Entstehung des Westens“ – obwohl sich bei die-



Tom Holland: *Herrschaft.*  
*Die Entstehung des Westens,*  
Stuttgart 2021, 619 S.  
BdK-Signatur: G8-104

sem Buchtitel des britischen Historikers Tom Holland gleich mehrere mögliche Bedeutungen auftun, wird wohl keine von ihnen dem Inhalt gerecht. Denn eigentlich geht es weder um Herrschaft noch um die Frühzeit der westlichen Kultur, sondern um die Geschichte des Christentums. Im Vorwort gesteht Holland, daß er aufgrund seiner Verehrung für die heidnische Antike stets dazu geneigt habe, die Bedeutung des Christentums für den Westen zu niedrig zu veranschlagen, weshalb das vorliegende Buch auch als eine Korrektur seiner bisherigen Auffassung zu lesen sei. Der „Westen“, auf den sich der aus dem englischen Original übernommene Untertitel bezieht, bezeichnet dabei nichts anderes als das Abendland.

Was dann folgt, ist eine gut erzählte Geschichte des Christentums: von der Entwicklung des christlichen Glaubens aus dem

jüdischen Monotheismus über die Entstehung des römischen Papsttums und dem hochmittelalterlichen Konflikt mit dem Kaisertum bis zum Schwenden der christlichen Religion in unseren Tagen. Gemäß dem Überblickscharakter des Werkes geht es Holland nicht um das Aufzeigen bisher unbekannter Zusammenhänge, sondern um die Erinnerung daran, daß viele heutige Selbstverständlichkeiten wie die Zeitrechnung, das Eheverständnis oder die Menschenrechte ursprünglich aus dem Christentum stammen und zu ihrer Zeit revolutionär gewesen waren.

Man hätte sich mitunter gewünscht, daß Holland konsequenter aufzeigt, inwiefern ein historisches Ereignis tatsächlich einen dauerhaften Beitrag zur Herausbildung einer abendländischen Kultur und Identität geleistet hat. Dem Gesamteindruck tut dies jedoch keinen Abbruch.



Der Sitz der Zentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes in Göttingen

## 25 Jahre Gemeinsamer Bibliotheksverbund

**Seit 2010 ist die Bibliothek des Konservatismus Mitglied im Gemeinsamen Bibliotheksverbund der norddeutschen Bundesländer. Dort sind die Datensätze von 72 Millionen online recherchierbaren Buchtiteln hinterlegt, darunter die 35.000 der BdK. Der Verbund feierte im Juni sein 25jähriges Bestehen.**

Sieben Bundesländer, 570 wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken und Forschungseinrichtungen, mehr als 72 Millionen Titel im Bestand – so lauten die Eckdaten des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV). In ihm haben sich am 14. Juni 1996 die Länder Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen sowie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz zusammengeschlossen.

Neben den in öffentlicher Hand befindlichen Bibliotheken können auch privatrechtlich organisierte Häuser Mitglied im GBV werden. Ihre „Lokalen Bibliothekssysteme“ (LBS) werden dann ebenfalls in der Göttinger Verbundzentrale „gehostet“ (digital hinterlegt), indem die Datensätze etwa der in der BdK vorgehaltenen Bücher an die Stammdatensätze der Ver-

bundzentrale angehängt werden. Der Nutzer des Onlinekatalogs (OPAC) des GBV erkennt dann sofort, welche Bibliotheken den von ihm gesuchten Titel führen. Umgekehrt kann so jede Mitgliedsbibliothek ihren Nutzern den Katalog ihres eigenen Bestandes anzeigen. Sie finden ihn auf unserer Internetseite unter dem Reiter „Nutzerkonto & Katalog“.

Selbstverständlich wird der Göttinger Verbundkatalog durch Neuanlage von Stammdatensätzen fortlaufend erweitert. Wenn etwa die BdK als einzige Bibliothek ein Buch (oder eine bestimmte Auflage) besitzt, wird dafür von der Fasanenstraße aus ein neuer Stammdatensatz in Göttingen angelegt. Die BdK ist in diesem Falle im „Alleinbesitz“ eines Titels. Dies ist bei etwa fünf bis zehn Prozent der in der BdK vorgehaltenen Titel der Fall.

## Dubletten: Am 20. August ist Schnäppchenjagd!

Zweimal im Jahr trennt sich die Bibliothek des Konservatismus von Büchern, die doppelt vorliegen oder nicht in das Sammlungsprofil der Bibliothek passen. Der letzte dieser Dublettenverkäufe hätte im Frühjahr stattfinden sollen, was wegen der Corona-Pandemie aber seinerzeit nicht möglich war.

Am Freitag, den 20. August 2021, ist es nun wieder soweit: Von 13 bis 17 Uhr findet in unserem Lesesaal wieder ein Verkauf von Büchern statt, die in der BdK entweder doppelt vorliegen oder nicht in das Sammlungsprofil passen. Auch unter den angebotenen Zeitschriften ist schon so mancher fündig geworden und konnte eine schmerzlich klaffende Sammlungslücke schließen!



Interessierte stöbern in den Bücherkisten

Die Teilnahme am Dublettenverkauf ist an die bekannten Hygiene- und Abstandsregeln gebunden: Alle Teilnehmer tragen durchgängig eine FFP2-Maske und halten untereinander einen Abstand von mindestens 1,50 Metern ein. Für ausreichende Belüftung ist gesorgt. Bitte haben Sie Verständnis, daß wir auf der Einhaltung dieser Regeln bestehen müssen.

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan  
Danubio u. a.